

Interaktiv interreligiös? Das Gespräch mit dem Islam im christlichen Verstehenshorizont

Die Replik von Anja Middelbeck-Varwick auf Felix Körner SJ

Zunächst mag irritieren, dass eine Abhandlung, die zu skizzieren sucht, wie der christlich-islamische Religionsdialog weitergehen kann, eingangs ausführt, dass auch der Islam so über etwas wie Theologie – von Körner eingeführt als „rationaler Diskurs einer Religion“ – verfügt. Doch dass diese Selbstverständlichkeit nur eine vermeintliche ist, lehrt die Praxis: Denn stets von neuem wird islambezogenen Formaten in Frage gestellt, inwiefern denn ein rationaler Diskurs über die koranische Offenbarung muslimischerseits überhaupt geführt werde.

Vermutlich bedarf es noch einiger weiterer Einübung in das kleine Einmaleins christlich-muslimischer Begegnung, bevor diese ewig wiederkehrende Rechtfertigungsübung geflissentlich übergangen werden kann. Zumindest im Zusammenhang christlich-theologisch informierter Personen sollte sie möglichst bald obsolet werden, wie doch auch die Zeiten, da man den Glauben der Sarrazenen zu den christlichen Häresien zählte, schon etwas zurück liegen. Jedoch verweist schon diese Irritation darauf, dass Grundkenntnisse über die Religion der „anderen Gläubigen“ eine Eingangsvoraussetzung für den qualifizierten Dialog darstellen: Wer über den Koran, den muslimischen Glauben und die religiöse Praxis von Musliminnen und Muslimen urteilen will, muss diese kennen.

Eine interaktive Theologie, wie Körner sie vorschlägt, lebt von der Begegnung, die die Dynamik des Dialogs in seiner dreidimensionalen Ausrichtung („Seite an Seite“, „von Angesicht zu Angesicht“ und „Rücken an Rücken“) ausmacht. So richtig und annehmbar diese Überlegungen grundsätzlich sind, so wenig ist es notwendig, sie in völliger Opposition zu den Anliegen Komparativer Theologie (KT) zu sehen. Diese „überzeichnet“ oder „karikiert“ Körner nicht, sondern trifft sie vielmehr nur sehr vage.

Wenngleich nachvollziehbar wird, welche Kritik an einem schlichten Vergleichen von Positionen zu üben wäre, so wird hingegen in keiner Weise gewürdigt, was komparative Ansätze zu leisten im Stande sind. Entschieden zu widersprechen ist der KT gewiss, wenn ihr hiesiger maßgeblicher Vertreter, der Paderborner Theologe Klaus von Stosch, einen grundlegenden Paradigmenwechsel fordert: „Weg von einer Theologie der Religionen mit ihren Diskussionen um die Klassifikationen von Religionen hin zu einer Komparativen Theologie“ (von Stosch, 131). Gleichwohl ist zu prüfen, was eine vergleichende Theologie leisten kann und wie sie sich von anderer interreligiöser Theologie unterscheidet.

Gegenwärtig ist eine Zunahme komparativer Studien zu beobachten und zu begrüßen, die

interreligiöse Vergleiche in konfessioneller Perspektive darstellen, die die klassischen Aporien der religionstheologischen Modelle im dialogischen Interesse zu überwinden suchen. Ursprünglich als Comparative Theology im anglo-amerikanischen Sprachraum beheimatet, siedelte sich die KT erst jüngst auch im deutschsprachigen Raum an.

Nun kommt es entscheidend darauf an, was unter KT verstanden wird, denn das so betitelt Spektrum ist ein sehr weites. Allgemein kann festgehalten werden, dass die Stärke der KT ist, entschieden die Zuwendung zu konkreten Einzelstudien zu leisten und spezifische Themen, Texte, Fragen und Riten mikroperspektivisch im konkreten Dialog zu relationieren. Die komparativ-theologischen Ansätze kennzeichnet entsprechend ein Verzicht auf jedwede religionstheologische Metaperspektive und die Zuwendung zu spezifischen Untersuchungen, Dialogen und Begegnungen.

Damit vertritt die Komparative Theologie zwei wichtige wie richtige Einsichten: Erstens die Einsicht, dass religiöses Selbstverstehen notwendig kontextuell und damit kontingent ist, und damit zugleich zweitens die Einsicht, dass es keine *universale* Theologie der Religionen geben kann. Diesen Einsichten folgend, sucht sie die übergeordneten Themen der Makroebene auszuklammern. Es lässt sich hierbei kritisieren, dass angesichts der vielen Einzelstudien, die die KT anstrebt, die faktisch existenten Schlüsselthemen „des“ Islam und „des“ Christentums aus dem Blick geraten. Sicherlich kann, wie Körner zu Recht kritisiert, die Frage nach der „Wahrheit“ der geglaubten Offenbarung schwerlich jeweiligen spezifischen Dialogen nachgeordnet oder gar anheimgestellt werden. Zwar wird innerhalb der Komparativen Theologie die eigene Positionierung im

Die Stärke der Komparativen Theologie ist, entschieden die Zuwendung zu konkreten Einzelstudien zu leisten und spezifische Themen mikroperspektivisch im konkreten Dialog zu relationieren.

Dialog als Voraussetzung reflektiert, doch der Ausgang der Begegnung und damit das theologische Ergebnis bleibt offen und kann erst am Ende des interreligiösen Prozesses erhoben werden. Spätestens hier ist hinsichtlich der Konzeption(en) der KT Skepsis angezeigt.

Auch ist es für den interreligiösen Dialog unbedingt notwendig, die stete dynamische Bezogenheit der Mikro- und Makroperspektive der Religionen in ihren theologischen Fragehorizonten anzuerkennen: Die „großen“ Fragen nach dem „Ganzen“ der Weltdeutung bleibt allen Dialogbeteiligten zur jeweiligen Beantwortung aufgegeben und sind unverzichtbar, wie Körner zu Recht anmahnt. Die religionstheologische Reflexion muss anerkennen, dass das eigene religiöse Sinn-system hermeneutisch nicht verlassen werden kann. Entsprechend ist auch Ulrich Winkler zuzustimmen, wenn er schreibt: „Komparative Theologie ist keine Alternative zur Religionstheologie, sondern beiden kommt eine unterschiedliche wie unverzichtbare Aufgabe zu. Religionstheologie verstehe ich als theologischen Begründungsdiskurs für eine Komparative Theologie“ (Winkler, 419).

Dem folgend ist einer paradigmatischen Ablösung der religionstheologischen Reflexionen durch KT nicht das Wort zu reden. Gewiss sind große Teile der komparativen Methodik zur

Bearbeitung interreligiöser Fragen außerordentlich hilfreich und so ließen sich die Anliegen der KT durchaus mit denen des „wechselseitigen Inklusivismus“ (Reinhold Bernhardt) und gewiss auch einer weiter zu diskutierenden „interaktiven Theologie“ verbinden.

Dass zu deren Weiterentwicklung auch ein neues Zueinander der religionsbezogenen Fächer zu finden ist, steht außer Frage. Dieses gefährdet in keiner Weise die Rolle der Theologien, sondern wird diese konturieren helfen. Denn als Reflexion des Glaubens muss eine tragfähige Theologie der Gegenwart methodisch wie inhaltlich in der Lage sein, andere Religionen als *loci alieni* zu deuten; nur so kann sie schließlich interreligiös interagieren.

LITERATUR

- Bernhardt, Reinhold**, *Ende des Dialogs? Die Begegnung der Religionen und ihre theologische Reflexion*, Zürich 2005.
- Rettenbacher, Sigrid**, *Theologie der Religionen und komparative Theologie – Alternative oder Ergänzung? Die Auseinandersetzung zwischen Perry Schmidt-Leukel und Klaus von Stosch um die Religionstheologie*, in: ZMR (2005), 181–194.
- Schmidt-Leukel, Perry**, *Limits and Prospects of Comparative Theology*, in: Hintersteiner, Norbert, *Naming and Thinking God in Europe today. Theology in global dialogue*, Amsterdam/New York 2007, 493–505.
- von Stosch, Klaus**, *Komparative Theologie als Wegweiser in der Welt der Religionen*, Paderborn 2012.
- Winkler, Ulrich**, *Wege der Religionstheologie. Von der Erwählung zur Komparativen Theologie*, Innsbruck 2013.